

Frieda Kwast-Hodapp und das Gut Holzdorf

Die Reger-Interpreitin im Portrait

Im Jahr 2021 lockt die Bundesgartenschau Gäste aus ganz Deutschland nach Erfurt. Einer der Außenstandorte wird das Gut Holzdorf in der Nähe von Weimar sein. Der große Park rund um das ehrwürdige Herrenhaus ist seit Jahrhunderten ein von Menschen bewirtschafteter Ort, spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit repräsentativem Anspruch. Ein fast wie zufällig gemachtes Foto aus dem Jahr 1927 zeigt die Musiker Frieda Kwast-Hodapp, Adolf Busch, Gösta Andreasson und Rudolf Serkin mit ihrem Gastgeber, dem Gutsbesitzer Dr. Otto Krebs (siehe Titelseite). Die großen Musiker stehen vor einem Stallfenster, gemeinsam mit lustigen Hündchen und einem neugeborenen Kälbchen. Frieda Kwast-Hodapp, ganz links im Bild, war wohl seit Kurzem die Lebensgefährtin des Gutsbesitzers. Gut Holzdorf ist außer für die Musikgeschichte auch für die Kunstgeschichte ein bedeutsamer Ort; denn dort befand sich eine Kunstsammlung von herausragender Qualität.

Frieda Kwast-Hodapp (13.8.1880–14.9.1949) war zu ihren Lebzeiten eine international gefeierte Pianistin, die sowohl auf der Bühne als auch als Dozentin gefragt war; sie konzertierte in Berlin, London, Moskau, Sankt Petersburg und Riga, in Paris, Helsinki und Amsterdam. Sie wurde 1906 mit Max Reger bekannt, musizierte mit ihm, schrieb Briefe und fühlte sich ihm und seinem Werk tief verbunden. Nach seinem Tod setzte sie sich für eine Interpretationstradition ein: Sie nahm Klavierstücke von Reger auf Welte-Mignon-Papierrolle auf, so dass wir uns heute noch einen Eindruck ihres Spiels machen können. 1948 wurde vom RIAS ein Konzert mitgeschnitten, in dem sie Regers Klavierkonzert mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Berlin unter der Leitung von Ewald Lindemann spielt.

Frieda Kwast-Hodapp stammte aus armen Verhältnissen. Ihre Familie lebte in einem kleinen Dorf im Schwarzwald, wo ihr Vater Dorfschullehrer war. Ihre Mutter und ihre Geschwister knüpften Borten für Hüte in Heimarbeit. Ihre beiden Großmütter hatten je 16 Kinder, ihre eigenen Eltern hatten 14 Kinder, von denen vier starben. Schon früh entdeckte der Vater die musikalische Begabung seiner ältesten Tochter Frieda. Mit viereinhalb Jahren begann der musikalische Unterricht; das Mädchen wurde in Karlsruhe beim ehemaligen Konzertmeister des Städtischen Orchesters untergebracht. Dieser führte Frieda ins städtische Musikleben ein und übte mit ihr, so dass sie mit zwölf Jahren die Aufnahmeprüfung am Frankfurter Konservatorium bestand. In Frankfurt erarbeitete sie sich das gängige Solisten-Repertoire. 1902 heirate-



Frieda Kwast-Hodapp bei der Firma Welte in Freiburg 1920

te sie im Alter von 21 Jahren ihren Lehrer James Kwast. Zusammen ging das Pianisten-Ehepaar nach Berlin und von dort aus auch auf gemeinsame Konzertreisen.

Im Alter von 26 Jahren studierte sie die Bach-Variationen op. 81 von Max Reger ein. Als sie dieses riesenhafte Werk auswendig konnte, reiste sie nach Leipzig, um es dem Komponisten selbst vorzutragen. Dieser war so begeistert, dass er versprach, ein neues Werk nur für sie zu komponieren.¹ In den folgenden Jahren vertiefte sich Frieda Kwast-Hodapp in Regers Musik „mit ihrer ganzen Schwere“ und führte 1907 die Bach-Variationen in Berlin und im Frühjahr 1909 beim Reger-Fest in Dortmund auf: „Als Reger sich von uns trennte, war es ausgemacht, dass ich im Sommer das versprochene Werk bekommen sollte, das f-moll Klavierkonzert mit Orchester, das für mich geschrieben und mir gewidmet wurde.“² Das Klavierkonzert op. 114 komponierte Reger in Leipzig von Mai bis Juli 1910, die Uraufführung fand am 15. Dezember des gleichen Jahres in Leipzig statt. Frieda Kwast-Hodapp spielte es mit dem Gewandhausorchester unter der Leitung von Arthur Nikisch: „Ich hatte nur eine Orchesterprobe für das Regerkonzert vor der öffentlichen Probe und musste mich enorm zusammennehmen, die Klangmassen des Orchesters über mich ergehen zu lassen. Karl Straube und Max Klinger waren bei der Vorprobe anwesend mit Reger.“³ Ob es die Autographen des Klavierkonzerts noch gibt, ist nicht bekannt. „Laut Elsa Regers Erinnerungen schenkte Reger die Stichvorlagen der Partitur und des Klavierauszugs Frieda Kwast-Hodapp.“⁴ Die Vermutung, dass ihr Nachlass am Ende des Zweiten Weltkriegs Beute der Roten Armee wurde und sich jetzt in Sankt Petersburg befindet, scheint nicht zuzutreffen. Es gibt keine Hinweise, dass die Russen außer den Bildern andere Objekte aus Holzdorf mitgenommen haben. Es erscheint unwahrscheinlich, dass man die Existenz der äußerst wertvollen Bilder vor Jahrzehnten zugegeben hat, aber über Archivalien weiterhin schweigt.

Mit dem Gutsbesitzer von Holzdorf, dem Industriellen Dr. Otto Krebs, war Frieda Hodapp spätestens nach dem Tod ihres Mannes James Kwast liiert. James Kwast starb im Oktober 1927, doch schon 1924 wurde auf Holzdorf ein „Schlafzimmer von Frau Kwast“ erwähnt.⁵

Otto Krebs (1873–1941) war ein passionierter Kunstsammler: Vor allem hatte er impressionistische und postimpressionistische Gemälde gekauft. Seine Kollektion verbrachte er in seinen Zweitwohnsitz Holzdorf, wo ausgewählte Stücke die Wohnräume zierten, der Hauptteil jedoch in einem Tresorraum untergebracht war. Das Gutshaus aus dem 18. Jahrhundert hatte Krebs renovieren und teilweise umgestalten lassen, so dass es zu einem Zentrum sowohl für die Musik als auch für die bildende Kunst werden konnte.

1 Frieda Kwast-Hodapp: *Erinnerungen*, 1934 geschrieben, erhalten von Dr. Horst Ferdinand, Kopie im Max-Reger-Institut, Signatur: I K-H, S. 51.

2 wie Anm. 1, S. 57.

3 wie Anm. 1, S. 61.

4 Reger-Werkverzeichnis, S. 665. Außerdem gab es noch ein Fragment einer Partitur von Regers erstem Klavierkonzert-Kompositionsversuch; es entstand in den Wiesbadener Studienjahren des Komponisten. Das Autograph war zuletzt im Nachlass von Frieda Kwast-Hodapp in Holzdorf nachgewiesen. (RWV Bd. 2 WoO I/4 Klavierkonzert f-moll).

5 Vgl. Ulrike Oberländer: *Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs, seine Lebensgefährtin Frieda Kwast-Hodapp und das Rittergut Holzdorf*, Diss. 2016, S. 159.

Otto Krebs besuchte häufig Konzerte in Berlin und lud danach die Musiker ins Adlon ein; möglicherweise hat er dort zum ersten Mal mit der temperamentvollen Pianistin gesprochen.⁶ Im Oktober 1922 empfahl er sie als Lehrkraft an die Musikhochschule Mannheim. An Silvester 1922 waren die Eheleute James und Frieda einige Tage auf Gut Holzdorf zu Gast. Und schon im Sommer hatte Frieda einige Wochen dort verbracht und begeistert berichtet:

„Das Haus war in gepflegtester Weise geführt, der Garten wundervoll angelegt und in peinlichster Ordnung gehalten. Auch eine Sammlung der schönsten Originalgemälde schmückte die Räume, meistens französische Impressionisten aus der glanzvollsten Zeit. In dieser Abgeschiedenheit, Ruhe und Unbesorgtheit konnte ich arbeiten. Die Gemälde an der Wand zeigten mir die vollendete Technik, der Farbenreichtum regte an und die Art, wie man im Hause aufgenommen war, ließ einen jeden Unbill des Lebens vergessen. Man war wie in einem kleinen Paradies und konnte ganz seinen Idealen und seiner Arbeit leben. Dazwischen erfreute ich mich im Park an den herrlichen Blumen und Gewächshäusern und hatte an zwei kleinen edlen japanischen Hündchen, die mein ganzes Entzücken waren, auch noch eine reizende spielerische Ablenkung. So verlebte ich den Sommer, wozu sich dann später noch mein Mann gesellte, in idealer Weise und meine Arbeit gedieh.“⁷

Gut Holzdorf lockte mit einem Musikzimmer, das mit Konzertflügel ausgestattet war und große Fenster zum Park hatte. Weiter hinten im Park befand sich ein Musikpavillon, in dem ebenfalls ein Flügel stand. Auch der Geiger Adolf Busch verbrachte in fünf aufeinanderfolgenden Jahren einige Zeit im Spätsommer mit dem Busch-Quartett auf Gut Holzdorf.⁸ Ulrike Oberländer vermutet, dass Otto Krebs „auch ein komplettes Streichquartett – zwei Violinen, eine Bratsche und ein Cello – des berühmten Geigenbauers Stradivari“⁹ besaß, das die Musiker bewundern und möglicherweise auch spielen konnten. Otto Krebs' Sohn war in früheren Jahren ein Geigen-Schüler von Adolf Busch gewesen, und Krebs hatte einen Hausbau für Adolf Busch in Darmstadt 1921/22 finanziert. Im Juni 1927 kam das Busch-Quartett zum ersten Mal nach Holzdorf, um dort zu proben. Frieda Kwast-Hodapp veranstaltete in den Jahren 1943 und 1944 Meisterkurse auf dem Gut, bei denen sie vielleicht auch die Originalpartituren der ihr gewidmeten Konzerte von Max Regner, Ferruccio Busoni und Wolfgang Fortner vorzeigte.¹⁰

Otto Krebs, in Wiesbaden geboren, war ein erfolgreicher Unternehmer: Er war der Eigentümer der Mannheimer Strebelwerk GmbH, die Heizungen produzierte und mehrere Zweigwerke unterhielt. Dank seiner prosperierenden Firma war er in der Lage, in großem Stil Kunstwerke zu erwerben. Diese Kollektion ist bis heute nur wenig bekannt, was vor allem mit ihrem Nachkriegsschicksal zusammenhängt. Holzdorf, nahe bei Weimar gelegen, war gegen Kriegsende zuerst von amerikanischen Truppen eingenommen worden. Nach der Berliner Viermächte-Erklärung kam der westliche Teil Thüringens unter russische Besatzung. Gut Holzdorf war Sitz des Armeegenerals Iwan Wassiljewitsch Bol-

6 wie Anm. 5, S. 141.

7 wie Anm. 1, S. 92.

8 Vgl. Tully Potter: *Adolf Busch. The Life of an Honest Musician*, Toccata Press London 2010, S. 339.

9 wie Anm. 5, S. 168.

10 wie Anm. 5, S. 168.

din, Chef der sowjetischen Militäradministration in Thüringen.¹¹ Dass es dort eine reiche Kunstsammlung gab, wusste man in den Weimarer Museen. Mit der Initiative, diese sicherzustellen, kam man jedoch zu spät. Als der Museumsdirektor Walter Scheidig 1950 in Holzdorf eintraf, war der Tresorraum aufgebrochen und fast alle Kunstwerke waren verschwunden.¹² Die Gemälde galten jahrzehntelang als verschollen, waren jedoch in russischen Geheimlagern westlicher Beutekunst versteckt. Der Hauptbestand der Sammlung Krebs befindet sich in der Eremitage in Sankt Petersburg. Dort wurden die Bilder 1995 ausgestellt; vom Katalogbuch gibt es auch eine deutsche Fassung.¹³ Da man in Russland diesen „geraubten“ Schatz als Eigentum betrachtet, kam man schließlich auf die seltsame Idee, mehrere Gemälde durch junge russische Künstler nachmalen zu lassen, solche Kopien gelangten dann nach Holzdorf.¹⁴



Frieda Kwast-Hodapp

Es gibt eine Inventarliste und ein Fotoalbum der Sammlung Krebs, beide historischen Quellen sind allerdings nicht ganz vollständig. Mit ihnen ließen sich erhaltene, aber auch verschollene Kunstwerke verifizieren. Im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar wird die Fotosammlung aufbewahrt,¹⁵ sie war die Grundlage für die Doktorarbeit von Ulrike Oberländer: „Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs, seine Lebensgefährtin Frieda Kwast-Hodapp und das Rittergut Holzdorf“.

Es stellte sich heraus, dass anscheinend nur Gemälde in die Sowjetunion verbracht wurden, nicht aber Skulpturen: Diese waren „zu schwer“ für Russland.¹⁶ Außer einigen Werken des Weimarer Bildhauers Josef Heise, von denen manche noch immer im Park von Holzdorf erhalten sind, waren es Werke, die Krebs wohl in deutschen Kunstgalerien, die auf Impressionismus und Postimpressionismus spezialisiert waren, erworben hatte, wie Kleinbronzen von Edgar Degas und Aristide Maillol, von denen die meisten verloren sind.¹⁷ Einige Werke aus Holzdorf wurden vom DDR-Staat in Gewahrsam genommen und der Berliner Nationalgalerie (Ost) übergeben. Die Provenienz dieser Skulpturen wurde bis zum Mauerfall verschwiegen.

Otto Krebs hatte (neben seiner Partnerin Kwast-Hodapp, die er kurz vor seinem Tod geheiratet hatte) die von ihm gegründete Stiftung für Krebs- und Scharlach-Forschung als Erbin eingesetzt, die inzwischen der Universität Heidelberg angegliedert wurde. Sie forderte die Herausgabe der Werke, die in DDR-Staatsbesitz verblieben waren. 2010 kamen in London sechs Plastiken der Sammlung Krebs zur Auktion. Versteigert wurden

11 Vgl. Oberländer (2016), S. 325.

12 Erst jetzt konnte Max Regers IBACH-Flügel nach Weimar gebracht werden.

13 Albert Kostenewitsch: Aus der Eremitage. Verschollene Meisterwerke deutscher Privatsammlungen. Ministerium für Kultur der russischen Föderation. München 1995.

14 https://www.diakonie-wl.de/oeffentlichkeitsarbeit/aktuelles/detail/heimkehr_von_renoir_und_gauguin/.

15 Goethe-Schiller-Archiv (GSA): Akten aus dem Bestand Archiv der Kunstsammlungen Album Krebs, undatiert (nicht vor 1931); GSA 950/A 1695.

16 Stefan Koldehoff: Zu schwer für Moskau, in: Welt 08.06.2010.

17 Eine „Tänzerin“ von Degas wurde in London versteigert; die Renoir-Büste von Maillol fand dort keinen Abnehmer und wurde nachträglich von der Nationalgalerie zurückgekauft.

neben Kleinplastiken zwei Großbronzen: Das „Ehernen Zeitalter“ von Auguste Rodin erreichte mehr als den doppelten Schätzwert; der „Sämann“ von Constantin Meunier konnte auf die Berliner Museumsinsel zurückkehren.

In Otto Krebs' Kunstsammlung befanden sich auch zwei wenig beachtete Bronzebildnisse. Eines, als Besitz der Berliner Nationalgalerie Spezialisten durchaus bekannt, war bei der Londoner Auktion dabei und gelangte damals zurück nach Berlin. Ein Kunsthändler hatte es ersteigert – übrigens für den vierfachen Schätzpreis, der allerdings viel zu niedrig angesetzt war. Als Stiftung post mortem gelangte die Bronze wieder in der Berliner Nationalgalerie zurück. Es handelt sich um ein höchst eigenartiges Bildnis, denn die Dargestellte hat die Augen geschlossen oder zumindest die Augenlider gesenkt. Auch die auffällige Vergoldung und die Montage auf einer Konsole erscheinen ungewöhnlich. Das Porträt wurde 1930 von dem damals in Berlin tätigen Bildhauer Ernesto de Fiori geschaffen, was die Signatur „EdF 30“ bestätigt. Da man die Provenienz aus der Sammlung Krebs so lange nicht kannte, ist die eigentlich naheliegende Identifizierung bisher nicht erfolgt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass hier Frieda Kwast-Hodapp porträtiert wurde. 1931 stellte de Fiori in der Berliner Secession ein Bildnis aus, das im Katalog „Büste der Pianistin Kwast-Hodapp“ benannt ist.¹⁸ Zwar ist der Kopf skizzenhaft modelliert, dennoch ist nicht zu übersehen, dass Gesicht und Haartracht auffallend den Fotografien, die die Pianistin in älteren Jahren zeigen, ähneln.



Ernesto de Fiori: Büste von Frieda Kwast-Hodapp



Ernesto de Fiori: Frauenkopf, 1930, Inv. Nr. NG 27/18 (Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin, Schenkung Volker Westphal), Nationalgalerie, SMB

Zu den Werken, die nach Kriegsende aus der Sammlung Krebs verloren gingen, gehört ein zweites Frauenporträt, von dem es eine Abbildung im Fotoalbum der Sammlung gibt.¹⁹ Man ging damals davon aus, dass die Bronze entweder von Georg Kolbe oder von Hermann Haller stammt. Das Werk soll auf einem Schrottplatz gelandet sein; Bemühungen, es zu retten, waren vergeblich.²⁰

Erfreulicherweise hat jener Schrotthändler die Bronze doch nicht eingeschmolzen. 2012 tauchte sie im Katalog

18 Berliner Secession, Frühjahrsausstellung, 1931, Kat. 78. Bei Oberländer (2016), Nr. CXIV als „Frauenkopf“.

19 Oberländer (2016), Nr. CXII. Die Bronze wurde fälschlich Georg Kolbe zugeschrieben.

20 „Die auf dem Schrottplatz gefundene Kolbe-Büste mußte dem Schrotthändler nach einer Gerichtsverhandlung sogar zurückgegeben werden.“ (Günter Wermusch: 5 Cézannes, 4 van Goghs, 2 Manets, 9 Liebermanns..., in: ZEIT, 04.06.1993)

eines Berliner Auktionshauses auf.²¹ Diese Bronze ist wie die vergoldete Variante „E. d. F. 30“ signiert. Beide Büsten stammen also vom selben Bildhauer – de Fiori –, sie sind im selben Jahr – 1930 – entstanden und stellen dieselbe Person dar – Frieda Kwast-Hodapp. Aber die Porträts interpretieren sie auf unterschiedliche Weise: Die goldene Büste zeigt sie vermutlich beim Klavierspielen, konzentriert in sich versunken. Man kann sich die Konsole an einer Wand im Musiksalon vorstellen, darüber die Büste als Idealbild der Künstlerin. Die zweite Büste scheint dagegen die Privatperson zu verkörpern: Mit offenen Augen und einem leichten Lächeln blickt sie den Betrachter an. Vermutlich wünschte sich Otto Krebs vom Bildhauer die doppelte Vision seiner Partnerin. Wie schade, dass diese Zusammenhänge schon bald nicht mehr bemerkt wurden. Als man die Inventarliste und das Fotoalbum zusammenstellte, erkannte man die ehemalige Herrin des Gutshauses nicht. Die beiden Bildnisse von Frieda Kwast-Hodapp waren die privatesten Werke der Kunstsammlung: Hier verbinden sich Musik und Kunst auf exemplarische Weise.

Während der gut zehnjährigen Beziehung mit Otto Krebs trat Frieda Kwast-Hodapp nicht als Pianistin im Konzert auf. Am 26. März 1941 starb Otto Krebs. Im Mai desselben Jahres besuchte Frieda Kwast-Hodapp eine Reger-Feier der Stadt Heidelberg: „es wurden Werke gespielt, die ich vor 26 Jahren uraufgeführt habe. Es kam mir vor, als tauche eine lang versunkene Insel sachte, sachte wieder aus dem Meer auf! Was habe ich damals, als ich die Werke studierte, alles gedacht, gefühlt und getan! Ich finde aber, dass das Verständnis für Reger in all der langen Zeit nicht gewachsen ist. Er wird immer ein Problem bleiben. Er war ein großer Einsamer, mit einer ringenden, kindlich reinen Seele, aber traurigen Herzens und oft voller Zweifel an allem Sein (...) so ist auch seine Musik. Ganz verstehen können ihn wohl nur solche Menschen, die selbst schweren Herzens sind.“²²

Vielleicht war es dieses Konzert, das den Sinneswandel bewirkte: Nach zwölf Jahren Pause stieg Frieda Kwast-Hodapp wieder ins Konzertleben ein. Zuvor hatte sie sich nicht drängen lassen: „Ich will meine Freiheit, meinen Frieden in der Religion und meine Innerlichkeit und Ruhe. Mein Spiel will ich den ganz wenigen schenken, die ich lieb habe (...).“²³ Eine Gedenkfeier für Reger bewegte sie dazu, wieder aufzutreten: „Ich fühle die zwingende Aufgabe, für Reger’s Andenken zu wirken, da es mir doch vergönnt ist und ich die Kräfte habe. So will ich seine Bach- und Telemann-Variationen spielen, in einem eigenen Klavierabend. Es ist eine enorme Aufgabe, es sind ja Riesenstücke, und fast zwölf Jahre stand ich nicht auf dem Podium und bin inzwischen eine alte Frau. Wird es mir gelingen, etwas ganz Großes zu leisten, dieser Aufgabe würdig zu sein? Ich muss es erreichen, es ist ein Treuebeweis für Reger, der nur mir zusteht, die seine Werke aus der Taufe gehoben hat. So will ich es wagen, und Gott möge seinen Segen dazu geben.“²⁴

21 Villa Grisebach, Berlin, Auktion 01.062012, Nr. 313.

22 Vgl. „Dem Andenken an Frieda Kwast-Hodapp“ Auszüge aus Briefen der großen Pianistin an ihre Freundin Frau Eva Rieppel. Zusammengestellt von Wilhelm Steinmetz, mit drei Notizen von Eva Rieppel, in: *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts*, Bonn, hrsg. von Ottmar Schreiber, 15. Heft (Mai 1966), S. 59–66, hier: S. 62. Am 20.5.1941 schreibt Frieda Kwast-Hodapp an ihre Freundin Eva Rieppel.

23 Brief an Eva Rieppel vom 9.10.1941; Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Nachlass Großherzogin Feodora, noch unverzeichnet, S. 10, zitiert nach Oberländer (2016), S. 163.

24 Steinmetz (1966), S. 62f.

Sie schrieb das mit der Einschränkung, in „das übliche Konzertleben“ wolle sie nicht mehr zurück.²⁵ Der Treuebeweis für Reger ging so weit, dass Frieda Kwast-Hodapp sogar in die NSDAP eintrat, um leichter Mitglied der Reichsmusikkammer zu werden. Das war nötig, um öffentlich auftreten zu können. Am 21.11.1941 stellte sie einen Aufnahmeantrag bei der NSDAP.²⁶

Frieda Kwast-Hodapps Reger-Konzerte wurden zum großen Erfolg: „unerreicht großartig und eine künstlerische Leistung, die die Hörer zunächst verstummen ließ vor Ergriffenheit. Dann kam tobender Beifall. Frieda, nach so vielen Jahren zum erstenmal wieder auf dem Podium, wirkte im weißen Spitzenkleid mit Brillantkruz, leicht erregt und mit dem ihr eigenen Ausdruck einer gewissen zarten Scheu fast wie ein junges Mädchen, als sie sich beim Auftreten verbeugte, so sonderbar dies auch klingt. Am Flügel sitzend und die ersten Töne anschlagend war sie sofort die souveräne, begnadete Künstlerin von einmaliger, einsamer Größe.“²⁷

Ein weiteres Verdienst um Reger war Frieda Kwast-Hodapps Einsatz für das Max-Regger-Archiv. Dieses von Elsa Reger wenige Wochen nach dem Tod ihres Mannes initiierte Archiv wurde zunächst in Regers Wohnhaus in Jena untergebracht. Nach einer Zwischenstation im Schlossmuseum Weimar wurde das in den Besitz des Landes Thüringen übergegangene Archiv nach 1935 nach Meiningen transferiert. Während des Zweiten Weltkriegs sollten die Bestände vor Bombenangriffen geschützt werden: „Ende 1943 werden der große Notenschrank samt Inhalt, der Ibach-Flügel, Regers Schreibtisch, die Chaiselongue, ein Teppich, der größte Teil des Bücherbestandes sowie mehrere kleine Bilder in das Herrenhaus des Rittergutes Holzdorf evakuiert. Dieses gehört der Pianistin Frieda Kwast-Hodapp.“²⁸ Nach dem Krieg sollen die verstreuten Bestände des Archivs wieder zusammengeführt werden. „Die auf Gut Holzdorf gesicherten wertvollsten Teile des Reger-Nachlasses wurden durch mehrfachen Transport durch das Haus ebenfalls stark beschädigt. Besonders betroffen ist Regers großer Notenschrank. (...) Auch die Reger-Büste der Bildhauerin Bianca Ehrlich ist verloren.“²⁹

In ihren letzten Lebensjahren setzte sich Frieda Kwast-Hodapp intensiv für Regers Musik ein. Und als sie im Januar 1949 schon schwer krank im Bett lag, diktierte sie einige Gedanken ihrer Freundin Eva Rieppel: „Jetzt lasse ich mir Jean Paul vorlesen. Die verschnörkelten Sätze, die wie Musik von Reger klingen, tun mir wohl. Ich habe solche Sehnsucht nach ein bisschen Sonne.“³⁰

Ursel Berger und Almut Ochsmann

25 Brief Frieda Kwast-Hodapp an Eva Rieppel vom 14.3.1942; ThHStA Weimar, Nachlass Großherzogin Feodora, noch unverzeichnet, S. 14. Oberländer S. 163.

26 Siehe: Oberländer, S. 164. (Aufnahme zu Jahresbeginn 1942).

27 Steinmetz (1966), S. 63 Eva Rieppel über den Reger-Abend am 29.4.1942.

28 Vgl. Maren Goltz: 85 Jahre Max-Regger-Archiv, in: Mitteilungen der Internationalen Max-Regger-Gesellschaft e.V. 11 (2005), S. 23.

29 Goltz, S. 24.

30 Steinmetz, S. 66